

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller

unter Mitwirkung von OR. Dr. Otto Wutzel

Jahrgang 22 Heft 1/2

Jänner—Juni 1968

INHALT	Seite
Beiträge zur Geschichte des Bauwesens im Salzkammergut von Engelbert Koller	3
Der akademische Maler Karl Hayd (1882—1945) von Edgar Hertlein	84
<i>Bausteine zur Heimat- und Volkskunde</i>	
Eine Bauernhochzeit im St.-Wolfgang-Land von Friedrich Barth	92
Das Unglück auf dem Hallstätter See vom 18. März 1822 von Friedrich Morton	96
<i>Nachrufe</i>	
Rudolf Heckl zum Gedenken von Franz Lipp	98
Dr. Franz Roitinger † von A. Pischinger	101
Die österreichischen Felsbilder in der Diskussion von Ernst Burgstaller	103
Schrifttum	113

Der akademische Maler Karl Hayd (1882--1945)

Edgar Hertlein (Münster, Westfalen)

Fotos: M. Eiersebner, Linz

Der Maler Karl Hayd gehörte zu seinen Lebzeiten zu den profiliertesten Künstlern Oberösterreichs. Auch heute ist die Erinnerung an seine Persönlichkeit und an sein Werk noch sehr lebendig, wie die fast regelmäßig zu Geburts- und Sterbetag erscheinenden Gedenkberichte in der Linzer Tagespresse, den Kulturorganen Oberösterreichs und den Sendungen des Rundfunks bezeugen. Die von Zeit zu Zeit im Atelier des Künstlers in Linz, Volksfeststraße 22, veranstalteten Ausstellungen, die immer wieder neue, bisher unbekannte Bilder, Zeichnungen und Graphiken zeigen, sind stets gut besucht.

Karl Hayds Bedeutung für die Dokumentation des historischen, sich heute allzu rasch wandelnden Stadtbildes von Linz und für das alte gewachsene, jedoch aussterbende bäuerliche Brauchtum Oberösterreichs ist unbestritten. Trotzdem wäre es ungerecht, den Künstler als nur lokalgeschichtlich bedeutsamen Heimatmaler abzutun. So sehr seine Kunst im donauländischen Kulturraum wurzelt, verdient sie doch darüber hinaus allgemeine Beachtung.

Daß der Maler Karl Hayd außerhalb seiner engeren Heimat heute noch weitgehend unbekannt ist, hat vor allem zwei Gründe. Hayd war nie ein avantgardistischer Künstler. Er stand abseits der beherrschenden Stilströmungen, welche unsere Vorstellungen und auch unseren Geschmack von moderner Kunst geprägt haben. Seine Kunst erscheint deshalb weniger aktuell und interessant und nur schwer klassifizierbar. Zum anderen ist das Werk des Künstlers in seinem ganzen Umfang noch nicht überschaubar. Neben der großen Anzahl von Bildern, die in Museen, Archiven oder sonstigem öffentlichen Besitz und in Privatsammlungen des In- und Auslandes zerstreut sind, ruht noch ein umfangreiches, ungesichtetes Material im Nachlaß des Künstlers in Linz. Daher ist eine Darstellung der künstlerischen Entwicklung des Malers und eine abschließende Würdigung noch verfrüht. Karl Hayd wurde am 8. Februar 1882 in Hainburg (Niederösterreich) geboren. Sein Vater, aus einer Forstmeisterei in Altaussee (Steiermark) kommend, war dort Oberleutnant an der Kadettenschule. Die Mutter entstammte der Familie Hörzinger, Gründer der Kleinmünchener Spinnerei AG in Linz. Der Beruf des Vaters brachte einen häufigen Ortswechsel der Familie mit sich. So wuchs Karl Hayd in Klosterneuburg, Salzburg, Linz und Wien auf. In Salzburg und Wien besuchte er die Realschule. In Wien studierte er an der Staatsgewerbeschule für Architektur bei den Professoren Sitte und Deininger. 1901, nach der Matura, absolvierte er als Praktikant eine Maurerlehre und machte anschließend das Einjährig-Freiwilligen-Jahr bei den Tiroler Kaiserjägern in Innsbruck. Gegen den Willen des Vaters, der den Sohn gerne in der Offizierslaufbahn gesehen hätte, begann er noch 1902 das Kunststudium an der Akademie in Wien, nachdem er die Aufnahmeprüfung unter 300 Anwärtern glänzend bestanden hatte. Ein Lehrer der Realschule in Salzburg hatte das künstlerische Talent des Knaben entdeckt und gefördert.

Hayd studierte an der Akademie – offiziell in der Klasse Chr. Griepenkerls eingeschrieben – bei mehreren Professoren. Bei Griepenkerl wurde vor allem das Kompositionsfach gepflegt; bei J. Schmid erlernte er das Aktzeichnen, bei G. Niemand die Perspektive. Hayd arbeitete auch bei William Unger, der seit 1894 an der Wiener Akademie graphische Techniken lehrte, besonders die Radierung, der er sich auf Anraten Wilhelm von Bodes zugewandt

und in der er in seiner Zeit einen glänzenden Namen hatte. 1906 schloß Hayd diese Phase seiner Ausbildung mit bestem Erfolg ab. In der Klasse von G. Niemand hatte er den ersten Preis der Akademie für Perspektive erhalten. Seine Abschlußarbeit, das Gemälde „Der Schuster“, fand in der Ausstellung der Akademieschüler große Beachtung und erregte das Interesse des Kaisers Franz Josef.

Da Hayd jedoch die Ausbildung in Wien, die in der Tat schulmeisterlich und „akademisch“ war, an verstaubten, historisierenden Idealen sich orientierte und eigentlich mehr das Handwerkliche vermittelte, unzureichend fand, übersiedelte er an die Akademie nach Prag. Dort lehrte Franz Thiele seit 1902, obwohl auch aus der konservativen Schule Griepenkerls stammend, die in Wien offensichtlich im Akademiebetrieb noch nicht hoffähige Pleinair-Malerei. Thiele, von den Franzosen, vor allem der Schule von Barbizon und den Impressionisten beeinflusst, pflegte neben dem Porträt in erster Linie das Genre und die Landschaftsmalerei. Er konzipierte seine Bilder grundsätzlich vor dem Motiv im Freien und regte seine Schüler an, das der jeweiligen Naturstimmung unterworfenen Licht der freien Landschaft dem kalten Atelierlicht vorzuziehen. Hayd blieb zwei Jahre bei Thiele in Prag, kehrte 1908 nach Wien zurück, um erneut an der Akademie zu studieren. Er ging nun zu Alois Delug, der als Porträtist einen über Österreich hinausreichenden Ruf besaß. So vervollständigte er seine Ausbildung als später sehr geschätzter Bildnismaler.

In diese Zeit fällt auch seine Bekanntschaft mit dem ganz anders gearteten Egon Schiele, der damals bei Griepenkerl studierte, sich aber bald der Gefolgschaft Gustav Klimts anschloß. Obwohl Hayd und Schiele ganz andere Wege gingen und kaum künstlerische Berührungspunkte hatten, kam es in gegenseitiger Hochschätzung zum Austausch von Zeichnungen. Hayd hatte eine umfassende und vielseitige künstlerische Ausbildung genossen, die ganz seiner Begabung entsprach. Die Kunst seiner Lehrer steht heute in keinem hohen Ansehen mehr, und schon damals waren einige – vor allem Christian Griepenkerl – in Widerspruch zu den künstlerischen Bestrebungen ihrer Zeit geraten. Die Vielzahl der frei gewählten Lehrer zeigt aber, daß es Hayd nicht darum ging, ein künstlerisches Leitbild zu finden, dem er anhängen konnte, sondern daß er bestrebt war, der Vielfalt seiner Interessen und Neigungen nachzugehen. So war es vor allem handwerkliches Können und technische Fertigkeit, was ihm die Ausbildung bescherte. Es ist überraschend, wie sehr er sich – von motivlichen Verpflichtungen abgesehen – von allen künstlerischen Beeinflussungen freihalten konnte. Die frühesten Bilder zeigen bereits eine erstaunliche Selbständigkeit und eine durchaus persönliche Stilsprache. Am ehesten hat vielleicht noch Franz Thiele auf ihn gewirkt, dessen Vorliebe für die Arbeit in der freien Natur Hayd übernommen hat.

Neben dem akademischen Unterricht hat vor allem das Reisen, das Kennenlernen fremder Länder, Gegenden und Menschen bestimmend auf seine Kunst gewirkt. 1909 konnte er bereits eine ausgedehnte Studienreise nach Venedig, Dalmatien und Bosnien unternehmen. Zum endgültigen Abschluß des Studiums führte ihn 1911 eine lange Reise nach Holland und Belgien, wo er vor allem die von ihm hochgeschätzten flämischen und holländischen Meister studierte. Ein längerer Aufenthalt auf der Insel Marken in der Ysselsee schloß sich an. Von diesen Reisen brachte er stets viele Zeichnungen, Skizzen und auch fertige Bilder, in erster Linie Landschaften, mit.

Seit 1911 lebte Karl Hayd als freischaffender Künstler in Wien. Im Sommer 1912 folgte ein längerer Aufenthalt in Tamsweg (Lungau). 1913 lebte er ein halbes Jahr in Cicale, Lussin piccolo vor der dalmatinischen Küste und in Arco am Gardasee. Im Mai 1914 heiratete

er in Linz Hedwig Kutschera, Tochter des Besitzers der ehemaligen Beethovenapotheke „Zur goldenen Krone“, Linz, Hauptplatz 2.

Kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges bekam Hayd den ehrenvollen Auftrag, zusammen mit Alfred Wesemann den Fries für den großen Festsaal des Technischen Museums in Wien zu malen. Durch Einberufung zum Kriegsdienst blieb die Arbeit jedoch unvollendet. Hayd kam zunächst an die galizische Front. Es entstanden hier eine Reihe von Kriegsbildern, die durch Reproduktionen in der Leipziger Illustrierten und als Wiener und Münchner Künstlerkarten große Verbreitung fanden. Im Januar 1915 kehrte er krank von der Front zurück und wurde im April des gleichen Jahres einer Sanitätskolonne der Division des Generals Golginger in Bruneck in Südtirol zugeteilt. Durch das Interesse und die Vermittlung des Generals war es möglich, daß Hayd bis 1917 fast ausschließlich als Kriegsmaler tätig sein konnte. Er bereiste mit seinem Burschen die ganze Dolomitenfront und das Kampfgebiet um Trient. Seine Aufgabe war es, das Leben der Soldaten zu schildern und die Kampfplätze nach den Gefechten und Schlachten zu zeichnen. Daneben entstanden rund 70 Porträts von Offizieren. 120 seiner Kriegsbilder sind im OÖ. Landesmuseum in Linz, weitere Gemälde, Skizzen und Zeichnungen im Heeresmuseum in Wien, in der Albertina, im Tiroler Kaiserjägermuseum in Innsbruck und im Bayrischen Armeemuseum in München, andere befinden sich noch im Besitz der Familie in Linz. Nach Kriegsende 1918 zog Karl Hayd nach Linz, das ihm zur dauernden Heimat werden sollte. Er blieb bis zu seinem Lebensende in Linz, das er nur wiederholt zu Reisen und längeren Arbeitsaufenthalten, vor allem im Mühlviertel, in Traunkirchen oder in Hinterstoder, verließ.

Hayd nahm, stets bemüht, Spannungen auszugleichen, aktiv am kulturellen Leben und in den Künstlervereinigungen seiner Heimatstadt teil. Bereits seit 1910 gehörte er dem Albrecht-Dürer-Bund in Wien an. 1913 wurde er Mitglied des oberösterreichischen Kunstvereins in Linz. 1919 gehörte er zusammen mit K. E. Baumgärtel, Dr. Otto Hamann und anderen zu den Gründern der Gruppe „Der Ring“, einer Vereinigung von Künstlern und Kunstfreunden in Linz an der Donau. Seit 1933 hatte Hayd die Leitung der Landesstelle des Zentralverbandes der bildenden Künstler Österreichs inne, und ab 1935 war er Obmann des Wirtschaftsverbandes bildender Künstler Oberösterreichs.

Hayd, der unablässig arbeitete, beschickte viele Ausstellungen mit seinen Bildern. Bereits 1911 konnte er im Albrecht-Dürer-Bund in Wien ausstellen. Seit 1912 war er auf fast allen Veranstaltungen des Kunstvereins in Linz vertreten. Im ersten Weltkrieg zeigte er Bilder in Innsbruck. 1928 nahm er an der „Ersten gemeinsamen Kunstaussstellung der Künstlerschaft Oberösterreichs“, der leider keine weiteren folgten, teil. 1935 veranstaltete der Kunstverein in Linz für ihn eine Sonderschau „Rund um den Traunsee“, auf der er 91 Bilder zeigen konnte.

Von den Reisen brachte er stets reiche Ernte heim. 1939 war er in Jugoslawien, mit längeren Aufenthalten in Agram und Belgrad. Davon stammt eine Reihe bewegter Zigeunerbilder und farbendurchglühter Landschaften. Der Sommer 1939 bescherte herrliche, stimmungsvolle Seestücke von der adriatischen Küste. Dazwischen liegen immer arbeitsreiche Aufenthalte in der engeren Heimat, in Bad Ischl, im Zillertal, in Windischgarsten und immer wieder im geliebten Mühlviertel und in Traunkirchen.

Im Schaffen des Künstlers brachte das Jahr 1928 Höhepunkte. Hayd folgte einer Einladung des Magistrats der Stadt Brugg im Aargau (Schweiz) mit dem Auftrag, ein Porträt des dortigen Museumdirektors Dr. Eckinger zu malen. Die Stadt bestellte ferner ein Triptychon,

das Stadtbild von Brugg darstellend, und ein Gemälde „Büschelitag“, das ein alljährlich begangenes Jugendfest schilderte. In Zürich schuf Hayd ein großes Bild vom Druckereisaal der graphischen Anstalt Wolfenberger, das von der Kritik in der Presse sehr beachtet wurde. Im gleichen Jahr gaben die Steyr-Werke, eines der größten Industrieunternehmen Österreichs, fünf große Ölgemälde der Fabrikations- und Montagehallen in Auftrag. Durch finanzielle Schwierigkeiten des Werkes kam es dann jedoch nicht sofort zum Ankauf der Bilder. Sie wurden erst 1961 von der Direktion für das Werkmuseum erworben.

1930 führten den Künstler erneut Aufträge zu Reisen nach Brünn, Tharand bei Dresden und Muskau bei Görlitz. 1931 schuf er im Auftrage des Österreichischen Bundesdenkmalamtes das Deckenfresko für die Pfarrkirche in Altschwendt. 1933 folgten Fresken im Minoritenkeller in Linz, am sogenannten Hartwagnerhaus am Hauptplatz 10 in Linz, sowie eine Darstellung Walters von der Vogelweide in Braunau. Die meisten dieser Freskomalereien sind jedoch durch die Kriegswirren oder durch unsachgemäße Behandlung heute zerstört. Im Sommer 1940 machte sich bei dem Künstler ein schweres Asthmaleiden bemerkbar, das auch ein Kuraufenthalt in Bad Ischl im Herbst des gleichen Jahres kaum milderte. Im März 1944 erzwangen fortschreitende Krankheit und zunehmender Bombenkrieg die Übersiedlung nach Traunkirchen. Erst nach Kriegsende kehrte der Maler in sein Linzer Heim zurück. Dort starb er am 14. Oktober 1945, nachdem er trotz Krankheit und Behinderung durch die Kriegs- und Nachkriegszeit unablässig bis zwei Tage vor seinem Tode gearbeitet hatte.

Karl Hayd war nicht nur ein sehr produktiver Künstler, sein Werk zeichnet sich auch durch Vielseitigkeit aus. Er beherrschte alle malerischen und graphischen Techniken seines Faches und arbeitete in vielen Bildgattungen. So schuf er neben dem bevorzugten mittelformatigen Ölbild Fresken, Aquarelle und Farbstiftzeichnungen. In der Graphik pflegte er besonders Radierung und Lithographie. Er malte Porträts und Akte, mit besonderer Vorliebe jedoch Landschaften und Stilleben, Stadtansichten, Handwerkerszenen und bäuerlich-ländliche Themen. Daneben entstanden auch kunstgewerbliche Gegenstände, wie Puppen, Anhänger, Ketten und andere Schmuckstücke. Mitunter arbeitete er auch für die Werbung, zum Beispiel die Plakate „Gotische Holzskulptur“ für das Landesmuseum in Linz oder „Der rote Flötenspieler“, der zum Wahrzeichen des Urfahrer Marktes wurde.

In seinen frühen Jahren illustrierte Hayd auch eine Reihe von Büchern wie „Dornenkrone der Liebe“ von Gustav Adolf Müller (Akad. Verlag Wien-Leipzig, um 1907/08) oder das Prachtwerk „Geschichte und Verfassung des Sternkreuzordens“ von Elsa Kastner-Michalitsche (Verlag Arthur Cavael in Leipzig, 1910). Ein anderes Werk der Lyrikerin Elsa Kastner-Michalitsche „Aus unserem deutschen Wald. Bilder, Sagen und Träume aus dem Leben der Bäume“ (Verlag Cl. Attenkofer, Straubing, 1912), das Hayd mit 14 Vollbildern und Randleisten versehen hatte, erhielt einen Preis als hervorragend ausgestattetes Kinderbuch. Eine besonders zu würdigende Leistung vollbrachte Karl Hayd 1922, als er in dem vor den Toren von Linz liegenden Stift St. Florian in rascher Folge 14 Ölgemälde der Innenräume des barocken Klosters malte. So entstanden Bilder vom Inneren der Kirche, der berühmten Brucknerorgel, dem Sarkophag Anton Bruckners, dem grandiosen Treppenhaus, dem Marmorsaal, der Bibliothek und den herrlichen Kaiserzimmern. Acht Gemälde kaufte die Verwaltung der Sparkasse in Linz sofort, vier weitere wurden später dazuerworben. Durch farbige Postkarten fanden acht der Bilder große Verbreitung. Hayds Bilder von St. Florian sind nicht nur in ihren farblichen Visionen künstlerische Ereignisse ersten Ranges, sie stellen

auch eine historische Tat dar. In einer Zeit, in der man die Kunst des deutschen 17. und 18. Jahrhunderts erst langsam wiederzuentdecken und zu würdigen begann, trugen sie in nicht geringem Maße zu der bald einsetzenden Begeisterung für die Barockkunst Österreichs bei. Heute ist St. Florian eine vielbesuchte Pilgerstätte für Kunstfreunde des Barock. Als Hayd seine Bilderfolge schuf, waren es nur wenige Kenner, die sich an dieser Stätte einfanden. In Hayds Schaffen stehen die Bilder von St. Florian am Anfang einer eigenen Bildgattung, dem Interieurbild historischer Räume, das einen entscheidenden Platz in seinem Gesamtwerk einnimmt. Der Bildserie von St. Florian folgten andere historische Innenraumbilder, bezeichnenderweise alle der Barockepoche angehörend, aus Linz und Salzburg, unter denen die vier Bilder aus der Residenz besonders zu erwähnen sind.

Ein anderes Kapitel im Werk Karl Hayds bilden die Gemälde, Zeichnungen und Skizzen von Linz. Er hat eine Reihe alter idyllischer Plätze und Winkel der Donaustadt, die heute längst verändert oder verschwunden sind, durch seine Kunst der Nachwelt überliefert. Seine Bedeutung als Vermittler des historisch gewachsenen Linz ist längst erkannt und braucht hier nicht besonders hervorgehoben zu werden. Viele seiner Werke künden davon im OÖ. Landesmuseum, im Stadtmuseum oder sonstigen öffentlichen Einrichtungen der Stadt Linz. Es sei nur an einige Serien erinnert, so an die „Linzener Aquarelle“, die Reihe „Straßen und Plätze von Linz“ aus dem Jahre 1927, an die Farbstiftzeichnungen „Alte Werkstätten in Linz“ und vor allem an die 75 Aquarelle „Linzener Tore“, die er 1930 bis 1933 im Auftrage des damaligen Präsidenten Julius Wimmer schuf und die sich heute im Linzer Stadtmuseum befinden.

Nicht zu übersehen ist die Bedeutung des Künstlers für die Schilderung ländlicher Szenen, bäuerlichen Brauchtums und anderer folkloristischer Themen in Oberösterreich. Das große Ölbild „Der Mühlviertler Weber“ von 1927 wurde von der Landesregierung für das Landhaus in Linz erworben. Das 1930 in Rottenegg entstandene „Bauerngartl“ hat 1952 die Handelskammer in Linz angekauft. Hervorzuheben sind auch die 1934/35 in Traunkirchen entstandenen Erntebilder und die 1941 im Mühlviertel gemalten ländlichen Szenen, Bauernhäuser und Bauernköpfe. Von diesen Bildern befinden sich noch viele im Nachlaß in Linz. Mit den schon erwähnten Aufträgen der Druckerei Wolfenberger in Zürich und den Werkhallenbildern der Steyr-Werke von 1928 erwies sich Karl Hayd als Meister des Industriebildes, das Adolf Menzels „Eisenwalzwerk“ (1875, Berlin, Nationalgalerie) in die Kunst eingeführt hatte. Hayds Bilder zeigen den Arbeiter vor den Ungetümen riesiger Maschinen, Öfen und Montagevorrichtungen in souverän gebauten Kompositionen, die trotz aller technischen Genauigkeiten einer gewissen Poesie nicht entbehren. Die Reihe der Industriebilder begann um 1925 mit der „Bohrmaschine im Salzbergwerk“ (im Besitz der Salindirektion Hallein) und setzte sich über die oben erwähnten großen Aufträge bis zu den Gemälden der Glashütte Muskau bei Görlitz von 1930 (im Besitz der dortigen Werksdirektion) fort.

Die Kriegsbilder finden heutzutage verständlicherweise weniger Interesse. Doch wäre es ungerecht, die künstlerische Leistung des Malers auf diesem Gebiete unerwähnt zu lassen. Hayd ging es niemals um die Verherrlichung des Krieges. Der Berichterstatter der Innsbrucker Ausstellung des Künstlers während des ersten Weltkrieges betonte schon damals, daß Hayd nicht das Mörderische des Krieges glorifiziere und ein falsches Heldentum propagiere. Sein „Das Lied der Toten“ zeigt deutlich das Makabre und Gespenstische. Die Bilder aus dem zweiten Weltkrieg wie „Gas“, „Tod speit Gas“ oder „Tod als Flicger“ stellen das

Sinnlose und Selbstmörderische einer modernen Kriegsmaschinerie vor Augen, in der Begriffe wie Heldentum keinen Platz mehr haben können.

Neben diesen Bildgattungen pflegte Hayd mit besonderer Liebe die klassischen Formen des Porträts, der Landschaftsmalerei und des Stillebens. Schon die nochmalige Lehre nach dem eigentlichen Studium bei dem berühmten Porträtisten Alois Delug in Wien zeigt, wie sehr sich Hayd zur Bildnismalerei gedrängt fühlte. Im Laufe seines Lebens hat der Künstler eine große Anzahl hervorragender Porträts geschaffen. Nur auf einige sei hier verwiesen. An der Südfront entstand das Bildnis des Marschalls Erzherzog Eugen, das später auf Schloß Werfenstein verbrannte. 1928 malte er das Bild des Schweizer Museumsdirektors Dr. Eckinger. 1930 schuf er für die Aula der Forstakademie in Tharand bei Dresden das Porträt Dr. Cottas, des Gründers des Instituts. Im gleichen Jahr entstand das Bildnis des Großmeisters der Schlaraffia in Brünn. Sehr bekannt und durch Reproduktionen verbreitet wurde auch das in verschiedenen Versionen geschaffene Porträt von Anton Bruckner. Hayd versuchte stets, über das Abbildende hinaus, seinen persönlichen Eindruck vom Wesen des Dargestellten zu vermitteln. Seine Porträts sind schöpferische Gestaltungen von hoher psychologischer Aussagekraft. Eine Reihe von Selbstbildnissen zeigt uns das sich wandelnde Bild des Künstlers. Das früheste von 1911, auf der Insel Marken entstanden, hatte bereits in der Ausstellung des Albrecht-Dürer-Bundes in Wien Aufsehen erregt.

Eine hervorragende Stellung im Werk des Künstlers nehmen auch die Landschaften ein. Neben den großangelegten Stadtansichten von Linz, Salzburg, Hallein, Ried im Innkreis, Vöcklabruck u. a. finden sich Landschaftsschilderungen aus Holland, dem Süden und vor allem aus vielen Gegenden Österreichs. Hayd hat diese Bilder vor dem Motiv gemalt. Es sind farbenprächtige Stimmungsbilder, die den atmosphärischen Reiz des Hochgebirges genau so einfangen wie die idyllische Stille eines Flachlandsees, die Einsamkeit eines abgelegenen Tales oder die Erhabenheit einer südlichen Küste und des Meeres. Diesen Bildern fehlt alles Routinemäßige. Jedes hat sein eigenes Erlebnis, seine eigene Tiefe und Frische. Seit etwa 1930 nahm das Stilleben einen immer breiteren Raum im Schaffen des Künstlers ein. Er malte die gestellte Komposition aus den Gegenständen des täglichen Lebens wie Krug, Glas oder Kerze bestehend oder das Jagdstück mit dem toten Hasen oder dem geschossenen Fasan. Aber besonders bevorzugte er das Blumenstück. Stets wechselt die Stimmung, die Farbigkeit. Trotz der zahlenmäßig gewaltigen Produktion an Blumenbildern wurde keine Komposition wiederholt, kein Motiv findet sich zweimal. Seine Phantasie erzeugte immer neue Figurationen und Zusammenstellungen. Er hat in seinen Blumenbildern, oft in kleinen, unscheinbaren Formaten, manchmal in monumentalen Gemälden, vielleicht seine besten Werke geschaffen, Bilder von unerhörtem Farbenreichtum, formaler Geschlossenheit und dichterischer Stimmung.

Eine Bestimmung des Standortes, den Karl Hayd in den Stilströmungen seiner Zeit einnimmt, erscheint schwierig. Im Grunde ist er keiner Kunstrichtung wirklich verpflichtet. Schon in frühester Zeit war es sein erklärter Grundsatz, keiner Kunstmode verfallen zu wollen. Er stand allen Kunstströmungen seiner Zeit zurückhaltend gegenüber und hat sich nie ernstlich mit ihnen auseinandergesetzt. Vor allem war er theoretischen Überlegungen und Programmen stets abgeneigt. Er schuf völlig naiv, ohne über sein künstlerisches Tun zu reflektieren oder sich über seine stilistische Zugehörigkeit Rechenschaft zu geben. Was seinen Malstil und seine Kunstform anbelangt, war er konservativ. Er pflegte traditionelle

Bildgattungen und hat sich nie vom Gegenständlichen und der Wiedergabe der äußeren Wirklichkeit entfernt, bewegte sich also durchaus in den Bahnen überkommener Kunstvorstellungen.

Doch hat sich Hayd auch nicht an einem Stilbild vergangener Tage orientiert. Das Verhältnis zu seinen Lehrern, die ja alle verschiedenen, sich zum Teil widersprechenden Kunstrichtungen anhängen, hat nie in größerer Abhängigkeit bestanden.

Hayd ist weder ein verspäteter Realist noch ein nachgeborener Romantiker. Er schätzte die alten Meister und ihre Werke, aber er übernahm für seine eigene Kunst nicht ihren Stil. Seine Hochschätzung für die Flamen und Holländer führte nicht zu ihrer Nachahmung, und seine Liebe zum österreichischen Barock bewirkte nicht barocke Nachschöpfungen, sondern Inspiration seiner eigenen, persönlichen künstlerischen Welt.

Sein Malstil orientierte sich zum Teil an der impressionistischen Darstellungsweise. Einige seiner Werke könnte man dem Impressionismus zurechnen. Er verfällt jedoch nicht dessen Formauflösung und Pankolorismus. Hayd hält an der realistischen Wiedergabe des Gegenstandes fest, aber er unterwirft die Formen einer träumerischen Verklärung. Die menschliche Gestalt, die Landschaft, die Dinge des Stillebens behalten ihre Dinglichkeit, sie sind in ihrer Individualität wiedererkennbar, jedoch zum Bild gestaltet. Die Seelen der Dinge offenbaren sich in ihrer malerischen Erscheinung. In seinen Bildern überrascht die Sorgfalt der Komposition, die Sicherheit des Aufbaues. Die Figuren und Gegenstände wirken nicht zufällig angeordnet oder gestellt, sondern auf die ihnen gemäße Ordnung gebracht. Deshalb sind seine Werke — bei aller Treue zur Gegenständlichkeit — keine Reproduktionen der Erscheinungswelt, sondern Neuschöpfungen des Künstlers.

Charakteristisch für Hayd ist die leuchtende Farbkraft seiner Bilder. Die Farbe ist bei ihm nicht Zutat, sondern Grundelement seiner Malerei. Seine Werke leben aus der Farbe, sie sind farbliche Visionen einer verwandelten Welt. Auch das Grau der Fabriken und Werkhallen nimmt bei ihm noch eine vielstufig variierte Farbigkeit an.

Hayds Bilder beinhalten immer ein persönliches Erlebnis mit dem Porträtierten, der Landschaft oder den Gegenständen. Sie strahlen stets eine gewisse Stimmung aus und sprechen das Gefühl des Betrachters an. Er belebt auch den toten Gegenstand durch die Poesie seiner gefühlstarken Verwandlung. Deshalb haben alle seine Bilder den Charakter der herausgerissenen und der menschlichen Empfindung anverwandelten Wirklichkeit.

Der Reichtum seiner Erfindungen ist groß. Gerade am gleichen Sujet, dem Blumenstilleben, zeigt sich seine Gestaltungskraft und Phantasie und die Wandlungsfähigkeit des Künstlers.

BIBLIOGRAPHIE*

* Genaue biographische Angaben und ausgewähltes Werksverzeichnis im Biographischen Lexikon von Oberösterreich, Lieferung 8 (1962), Nachtrag (1968), bearbeitet von Martha Khil, hrsg. vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich.

Die ostbair. Grenzmarken 17, 1928, S. 230 f.; W. O. Dressler, Kunstjahrbuch, Berlin 1930, II, S. 382 f.; F. Krackowizer-F. Berger, Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns. Gelehrte, Schriftsteller und Künstler Oberösterreichs seit 1800, Passau und Linz a. d. D. 1931, S. 119; O. Jungnair, Oberösterreichisches Künstlerleben 1851-1931, 1931, S. 114; Julius Wimmer (Sammlung Wimmer), 75 Linzer Tore, Linz 1934; Tages-Post, Linz, 23. 3. 1935 (Dr. Hermann Ubell, Rund um den Traunsee. Kollektivausstellung Karl Hayd im ö. Kunstverein); Welt und Heimat, Linz 6. 4. 1935 (Karl Hayd, autobiographische Skizze); Tages-Post, Linz 17. 4. 1940 (V. Müller, Ausstellung „Alt-Linz“ v. akad. Maler Karl Hayd); Die Kunst dem Volke, April 1941; Das Bild. Monatszeitschrift für das deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart, Mai 1941, S. 84-86 (W. Müller-Eberhart, Karl Hayd); Volksstimme, 8. 2. 1942 (K. E. Baumgärtel, Karl Hayd, der Maler des alten Linz 60 Jahre alt); Linzer Volksblatt, 16. 10. 1945 (Akad. Maler Karl Hayd gestorben); Linzer Tagblatt, 18. 10. 1945; Oberösterreichische Nachrichten, Linz 8. 2. 1947 (Gedenkzeile für Karl Hayd); „Neue Heimat“, Linzer

Wochenschrift 1. 1. 1949 (Atelierbesuch von Fritz Albrich); Meister der Heimat, Katalog des Stadtmuseums Linz, Linz 1949; Oberösterr. Nachrichten, Linz 14. 10. 1950 (Zu Karl Hayds fünftem Todestag); E. Neweklowsky, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau, 2, 1954, S. 334; Hans Vollmer, Allgemein. Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrh., II, Leipzig 1955, S. 396 (noch ohne Todesdatum); Oberösterr. Wochenchronik 9. 10. 1955 (Rundfunksendung von Martha Boberski zum 10. Todestag von Karl Hayd); K. E. Baumgärtel, Der akad. Maler Karl Hayd, um 1955 (Abschrift des Manuskriptes im Besitz der Witwe des Künstlers); Österr. Biograph. Lexikon 1815-1950, II, Graz-Wien 1959, S. 225; Tagblatt Linz, 13. 10. 1960 (P. Der Lebenskampf eines Künstlers. Zum 15. Todestag von Karl Hayd); Oberösterr. Nachrichten, 14. 10. 1960 (O. J., Dem akad. Maler Karl Hayd zum Gedächtnis); Linzer Volksblatt, 14. 10. 1960 (Dr. O. W., Erinnerung an Karl Hayd); Tagblatt Linz 29. 10. 1962 (Dr. H. R., Pietät und Leben. Zur Gedächtnis-Sonderausstellung Karl Hayd); Linzer Volksblatt, 5. 12. 1963 (Fritz Feichtinger, Karl Hayd, ein Maler Oberösterreichs); Tagblatt Linz 24. 10. 1964 (Dolf Mayer, Gedächtnisausstellung Karl Hayd); Tagblatt Linz 29. 10. 1964 (Gedächtnisausstellung K. H.); Linzer Volksblatt, 4. 10. 1965 (H. H. F., Vor 20 Jahren starb Karl Hayd); Tagblatt Linz, 5. 10. 1965 (Dr. Schimanko, Ehrlich, saftig und kraftvoll. Ein Besuch der Ausstellung Karl Hayd im Linzer Atelier); Oberösterr. Kulturbericht, XIX, 34. Folge, 12. 11. 1965 (Vor 20 Jahren starb Karl Hayd); Oberösterr. Kulturbericht, XIX, 35. Folge, 19. 11. 1965 (öf. Kunstchronik von R. W. Litschel); Oberösterreich. Wochenchronik 5. Februar 1967.



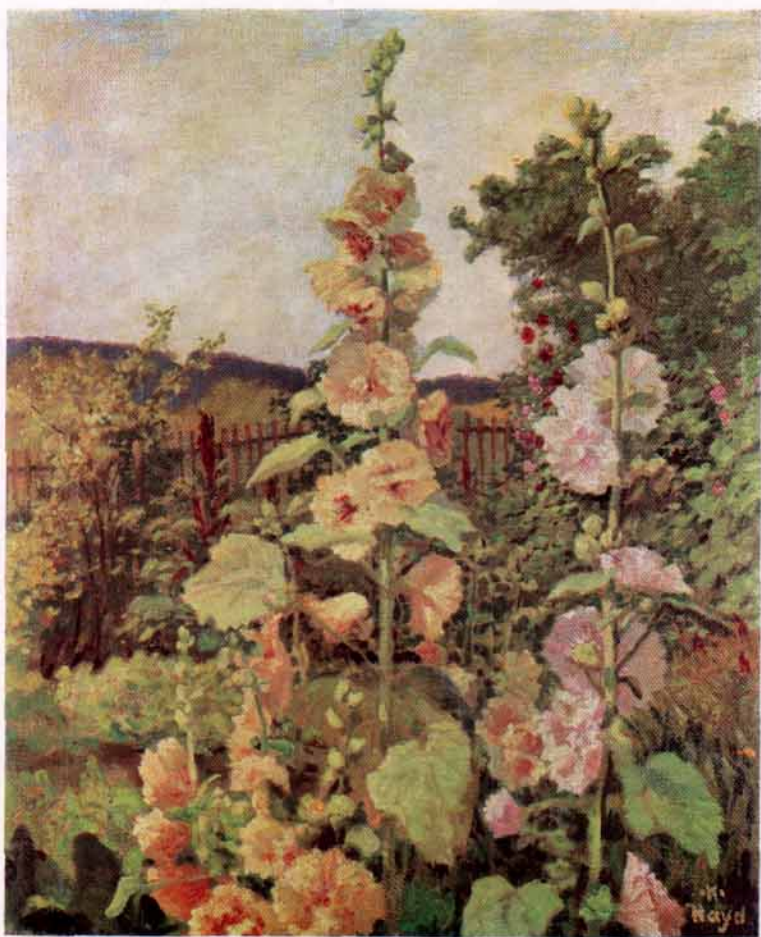
Mühlviertler Bauernhof (50 : 70), Ölgemälde von Karl Hayd

Im Nachlaß

Blick von Schafberg auf Dachstein (70 : 100), Ölgemälde von Karl Hayd

Im Nachlaß





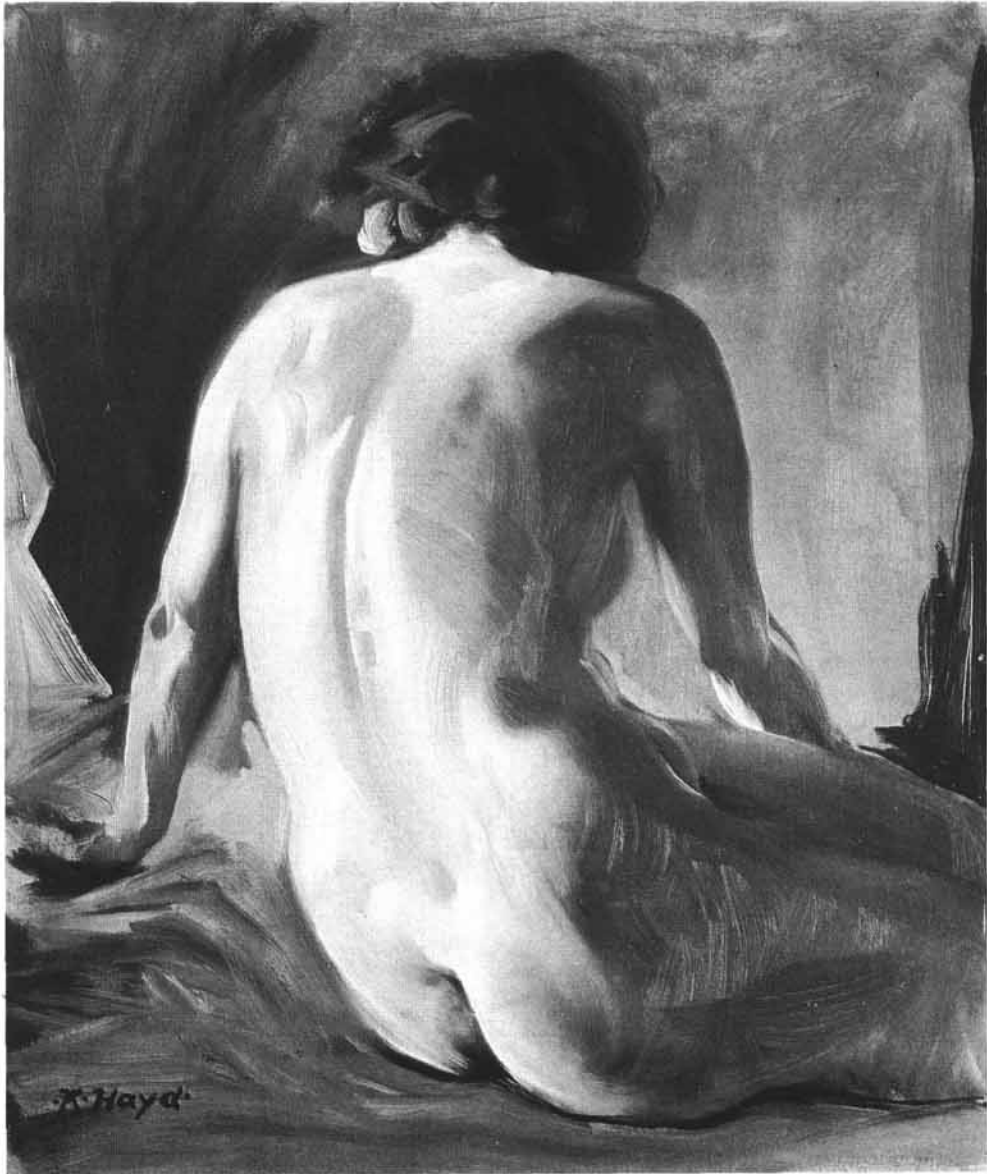
Malven im Bauerngarten (80 : 60)
Ölgemälde v. Karl Hayd

Im Nachlaß



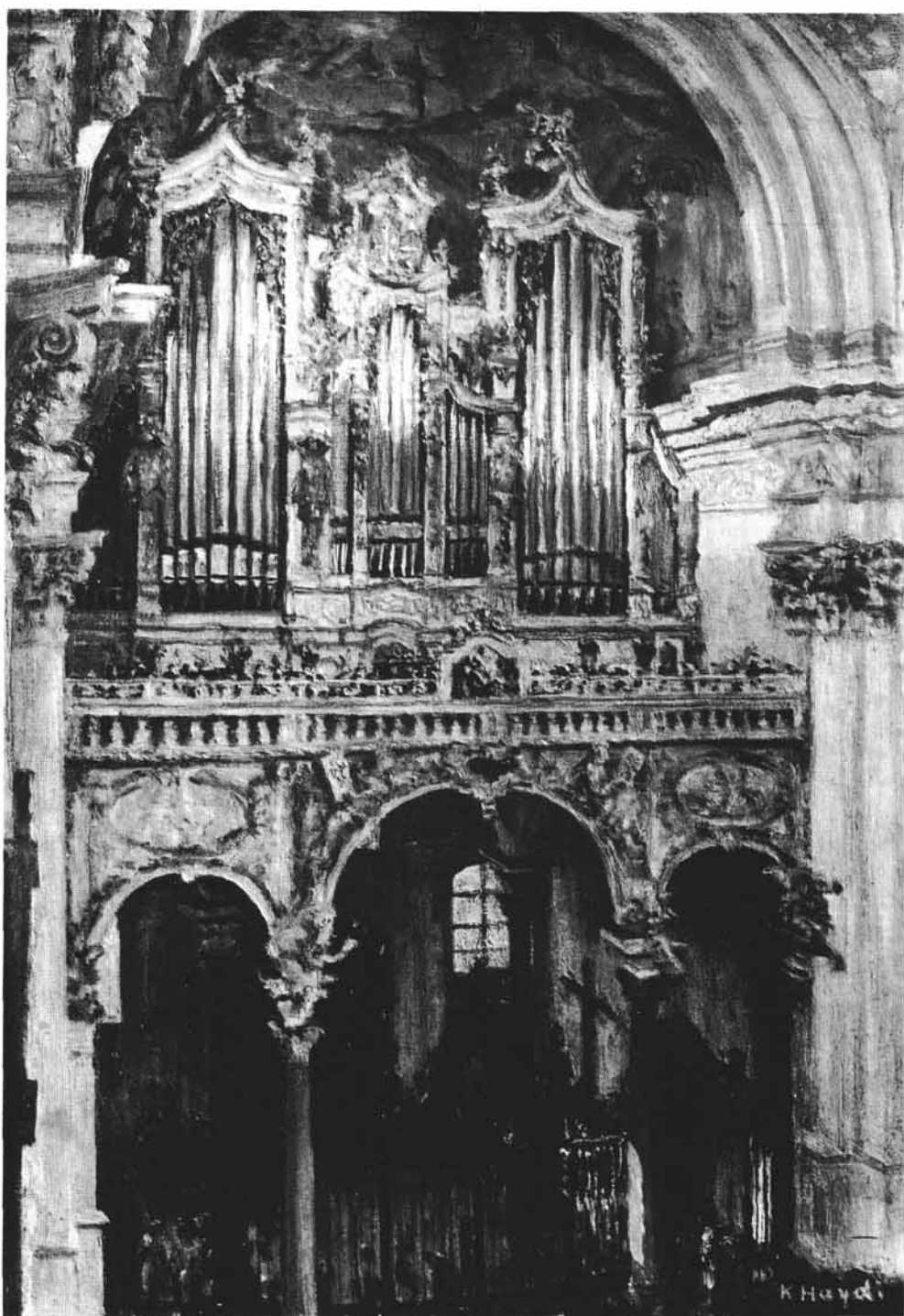
Selbstbildnis (1919) Ölg.
von akad. Maler Karl Hayd

Privatbesitz



Weiblicher Rückenakt (60 : 50)
Ölgemälde von Karl Hayd

Im Nachlaß



Brucknerorgel im Stift St. Florian (70 : 50), Ölgemälde von Karl Hayd. Im Besitz der Allgem. Sparkasse